

verkünden und verfechten, steht in diametralem Gegensatz zum Geiste des Judentums, den sie auch eingeständenermaßen nicht zur Richtschnur für ihre Handlungen machen.

Wir wiederholen: es gibt für eine an einem Juden begangene Rechtsbeugung keine wie immer geartete Entschuldigung, ebensowenig wie es eine solche bei anderen Menschen geben kann. Indes sehen wir, daß nicht nur über jüdische, sondern auch über andere „Rechtsnot“ geklagt wird. Man nennt sie „Klassenjustiz“, man könnte sie auch Standesjustiz oder sonstwie nennen. In allen diesen Fällen stellt sich dem absoluten Rechtsprinzip eine wandelbare, abgestufte Rechtspraxis entgegen. Unsere Propheten haben die Gefährlichkeit dieses Übels und seine tiefe Verwurzelung in der Unvollkommenheit der Menschennatur erkannt und davor als vor einer der schlimmsten Sünden aufs eindringlichste gewarnt. Sie waren Rufer in der Wüste, ermüdeten aber dennoch nicht. Ihre Worte klingen durch die Jahrtausende zu uns herüber und haben bei dem entsetzlich langsamen Fortschritt der Menschheit nichts an „Aktualität“ verloren. Bis sich die prophetische Vision von einer geläuterten und verbrüderteren Menschheit, in der jede „Rechtsnot“ überwunden sein wird, erfüllt hat, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Dennoch dürfen auch die heutigen Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit nicht ermüden, das menschliche Gewissen aus seiner Apathie aufzurütteln. Sie mögen zu ihrer Ermutigung erfahren, daß sie in diesem Kampfe nicht allein stehen. Denn, mag uns auch das Gesicht unserer Zeit noch so fraßenhaft anmuten, mag auch gegenwärtig das Böse seine mißtönende Stimme noch so laut erheben — diese Zeit birgt in sich auch viel verheißungsvolles. Zusehends vermehrt sich jetzt die Zahl derer, die beharrlich den Weg zu ihrem besseren Ich, zum Menschen, den Gott „zu seinem Bilde“ schuf, wandeln. Sie sind unter Juden und Nichtjuden zu finden, nicht in der lärmenden Oeffentlichkeit, sondern in der stillen Alltäglichkeit. Sie bringen ihren Mitmenschen Liebe und Nachsicht entgegen und üben Kritik nur an sich selbst, denn sie wissen, daß eine reine geistige Atmosphäre nur dann zu gewinnen ist, wenn jeder vor seiner eigenen Tür kehrt.

Sind auch diese Anfänge einer neuen Menschheit noch rudimentär, so stärken sie dennoch unsere Hoffnung auf eine bessere Zeit. Wir halten daher auch alle Kopfhänger und alle Verzögerer in unseren eigenen Reihen für unbegründet. Ein solcher Pessimismus spricht u. a. aus einem Artikel des Dr. S. London-Berlin, im „Schild“, der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF), worin die Kreierung von jüdischen Schieds- und Ehrengerichten durch den RjF befürwortet wird, um Streitfälle zwischen Juden den gewöhnlichen Gerichten zu entziehen. Dieser Vorschlag ist unseres Erachtens durchaus verfehlt: verfehlt in seiner Motivierung, die auch dort, wo für eine Voreingenommenheit des Richters gegen eine Partei kein Grund gegeben ist — sind doch beide Parteien jüdisch — ein dissonantes Element hineinzubringen sucht, das im vorliegenden Falle darin besteht, daß das Aufrollen von Prozessen mit ihren unsympathischen Begleiterscheinungen den Richter gegen Juden im allgemeinen ungünstig zu stimmen geeignet sei. Hier sehen wir wieder, wie eine falsche Supposition in ein neutrales Gedankengebiet Eingang sucht, um dort Schaden anzurichten. Mit solchen Ideen vergiften wir geradezu die Atmosphäre um uns, hängen uns selbst Ketten an, an denen wir dann schwer zu schleppen und zu zerrn haben! Aber auch am sich ist der Vorschlag, jüdische Schieds- und Ehrengerichte zu gründen, verfehlt, denn solche — gibt es schon in der alten Institution der Rabbinat, die doch als die beste Schlichtungsinstanz für jüdische Streitfälle angesehen werden können. Es wird auch jeder zugeben, daß die Autorität und das Ansehen, welches das Rabbinat noch heute genießt, der Popularität des „RjF“ nicht nachsteht. Alle Achtung vor dem Elan desselben, der sich manchen Erfolg mit Recht zuschreiben darf. Doch bleibt es uns — nebenbei bemerkt — schleierhaft, woher der „RjF“ die Berechtigung hat, sich zum Träger einer „inneren Mission“ zu machen. Diese Worte klingen so ganz unjüdisch und erwecken Unbehagen. Glaubt der „RjF“ vielleicht, daß ihm die „Mission“ zufiel, uns von irgendwelchen spezifisch jüdischen Sünden zu befreien? Wir sind gewiß besserungsbedürftig, aber nicht mehr als die anderen Menschen, nicht um ein i-Tüpfelchen mehr!

In Kürze

Bratislava. In Kosice ist der unter dem Namen „Beitscher Rabbi“ allgemein bekannte und von Tausenden verehrte Rabbi Aharon Horowitz nach achtstägiger Krankheit verschieden. Er war als Gaon berühmt und zeichnete sich durch seine sprichwörtliche Bescheidenheit und sonstigen guten Eigenschaften aus. Als Urenkel des „Zaddik von Kopczyce“ genoß er in der chassidischen Welt großes Ansehen. — **Warschau.** Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel in Polen hat 740 Orts-, Jugend- und Arbeitergruppen mittelst Zirkular aufgefordert, zu Purim eine Spendensammlung zu-

Die Völkerbundsligen und die jüdischen Minoritätsfragen

Soeben kommt die Nachricht vom Bureau der Völkerbundsligen aus Brüssel, daß die nächste Ligentagung die rumänisch-jüdische Angelegenheit behandeln wird und daß dem Kongreß der Völkerbundsligen, der in Berlin tagen wird, ein ausführliches Memorandum über alle jüdischen Fragen zugestellt werden wird. Schon die Herbstsaison der Minoritätenkommission der Union der Völkerbundsligen, die im Oktober 1926 zu Salzburg tagte, hat sich eingehend mit den jüdischen Problemen des Balkans befaßt. Selnerzeit lag der Konferenz ein ausführliches Memorandum der Juden von Saloniki vor, das sich mit den schweren wirtschaftlichen Schäden beschäftigte, die die Juden dieser bedeutenden Handelsstadt durch die Entziehung ihres uralten Rechtes auf Sonntagsarbeit erleidet. Der Konkurrenzkampf in Saloniki, der in den letzten Jahren durch das Zustromen großer anatonischer Flüchtlingmassen an Schärfe außerordentlich zugenommen hat, veranlaßte die griechische Regierung, die Sonntagsruhe auch für die Juden, die sich am Sonntagsabend jeder Arbeit enthalten, obligatorisch zu erklären. Der inzwischen gestürzte Diktator Pangalos, der sich zu einer Aufhebung dieser Bestimmung bereit gefunden hatte, wurde nachträglich genötigt, durch die Ueberlassung der Entscheidung an die lokalen kommerziellen Behörden sein bereits erlassenes Dekret illusorisch zu machen. In dieser Zwangslage schlossen sich zwölf bedeutende jüdische Korporationen Salonikis, darunter die Bnei-Berith-Loge, der Zionistenklub, Misrahi, die Vereinigung jüdischer Lehrer usw. zu gemeinsamem Vorgehen zusammen und arbeiteten das vorgelegte Memorandum aus, das nun die Union der Völkerbundsligen prüfen soll. Da nun diese sich nur mit Vorlagen der ihr als Mitglieder angehörenden Ligen beschäftigen kann, so mußten sich die Juden Salonikis, die über eine eigene Liga noch nicht verfügen,

hierbei der guten Dienste der jüdischen Völkerbundliga für Bulgarien bedienen, die durch ihren Präsidenten Dr. Saul Mezan das Memorandum übersenden ließ. — Dieser Schritt war vielleicht kein allzu glücklicher, da die Wahl gerade der jüdischen Liga für Bulgarien in Griechenland, das noch heute mit diesem Lande nicht auf bestem Fuße steht, falsch ausgelegt werden konnte, obwohl die Juden von Saloniki aus dem verständlichen Grunde der schnelleren Kommunikation mit Sofia gerade die Volksgenossen in Bulgarien mit ihrer Vertretung beauftragt hatten. Die Angelegenheit wurde auf die Tagesordnung der Tagung in Salzburg gestellt, und der Präsident der Griechischen Liga für den Völkerbund, der bekannte Nationalökonom, Professor Andreas-Athen, hat nun auch gleich den griechischen Standpunkt eingehend vertreten. Leider sind die Bulgaren nicht persönlich anwesend gewesen, sondern hatten alle Angelegenheiten, auch das Salonikier Memorandum, schriftlich eingesandt. So wurde alles auf die kommende Tagung in Berlin vertagt. Der Präsident der jüdischen Völkerbundliga Oesterreichs, Oberrabbiner Professor Dr. Chajes, benutzte jedoch die Gelegenheit in Salzburg zu einer eingehenden Aussprache mit Professor Andreas über die Lage der Juden in Griechenland. Professor Andreas versprach nun Prof. Dr. Chajes, sofort ein Exposé über die angeblichen antijüdischen Strömungen in Griechenland einzusenden, was auch geschehen ist. In einem sehr umfangreichen Schreiben legt Herr Andreas alles sehr genau dar. Man kann nun erwarten, daß alle Fragen, auch die Salonikier Sonntagsruhe, die rumänische Angelegenheit usw. auf der kommenden Berliner Tagung eingehend besprochen werden, damit alle diese sehr wichtigen Probleme endlich wieder durch Verhandlungen auf internationaler Basis einer Lösung zugeführt werden. Siegfried Jacoby - Berlin.

gunsten von Keren Hajischuw durchzuführen. — **London.** Sir Herbert Samuel, der gewesene Gouverneur von Palästina, wurde zum Führer der englischen liberalen Partei gewählt. Die liberalen Zeitungen versprechen sich davon einen großen Aufschwung der in den letzten Jahren im Rückgang befindlichen Partei. Bekanntlich ist Samuel ein eifriger Zionist. — **Jerusalem.** Professor Dr. Masaryk, der Präsident der Tschechoslowakischen Republik, hat seine Ankunft in Palästina für den 5. April d. J. angekündigt. — **Warschau.** Wladimir Jabotinsky hat in Warschau, in Lodz und in anderen Zentren Kongreßreden gehalten, die von der jüdischen Bevölkerung sehr stark besucht waren. Er war überall Gegenstand stürmischen Interesses der jüdischen Massen. — **Moskau.** Hier erschien die erste Nummer des unparteiischen jüdischen Journals „Tribüne der jüdischen Oeffentlichkeit“. Die in russischer Sprache erscheinende Zeitschrift enthält in ihrer ersten Nummer Begrüßungen des Präsidenten der ukrainischen Republik Petrowski, des Volkskommissars Semaschko u. a. m. — **Lodz.** Hier verstarb der in der Chassidim-Welt sehr populäre Rabbi Elieser Dow von Radoszice, ein Enkel des berühmten Rabbi Baer von Radoszice, im Alter von 73 Jahren. Er wurde unter ungeheurer Beteiligung der Lodzer und der aus der ganzen Umgegend herbeigeströmten Chassidim zu Grabe getragen. — **Ostpreußen.** In Mosteiten verstarb dieser Tage die 101jährige Frau Lewinski. Ihre geistige Frische hatte sie bis zuletzt bewahrt. Sie wußte viel über die Entwicklung der dortigen jüdischen Gemeinden zu erzählen und man hörte ihr mit Interesse zu. — **Jerusalem.** Nathan Straus spendete zur Linderung der Arbeitslosigkeit in Tel-Aviv eine Summe von 20 000 Dollar. — **Hamburg.** Den 250. Todestag Spinozas feierte die Hamburger Staatsbibliothek durch eine Ausstellung von Druckwerken, Handschriften und Bildern, die das Auswirken der Lehre Spinozas in der Geistesgeschichte dieses Vierteljahrtausends veranschaulicht. — **Berlin.** Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei beabsichtigte eine Versammlung zu veranstalten, in der Adolf Hitler als Redner auftreten sollte. Die Versammlung wurde von der Polizei verboten. — **Moskau.** In den Distrikten Eupatoria und Dschankoj in der Krim wurden von der Regierung weitere 55 200 Hektar Land für die jüdische Kolonisation zur Verfügung gestellt. Auf dieser Fläche werden in diesem Jahre 2000 Familien laut dem vorgesehenen Kolonisationsplan angesiedelt werden. — **Berlin.** Der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde hat einstimmig beschlossen, Herrn Rabbiner Dr. Moritz Freier zum Prediger für die konservative Gemeindegemeinde zu wählen. Herr Dr. Freier ist ein Absolvent des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars. — **Berlin.** Prof. Simon Dubnow ist gegenwärtig mit dem Abschluß seiner großen Geschichte des jüdischen Volkes, von der der 7. Band der deutschen Ausgabe demnächst erscheinen soll, beschäftigt. — **Jerusalem.** Der Rabbiner von Königsberg, Dr. Felix Perles, Professor für Hebräisch und Aramäisch an der Universität Königsberg, wird im kommenden Sommersemester an der Jerusalem Hebräischen Universität das Lehramt für Bibelwissenschaft bekleiden.

— **Berlin.** Der verdienstvolle Schöpfer der Kindervolksküchen und Volkskinderhorte, Hermann Abraham, begeht am 11. März seinen 80. Geburtstag in voller Tätigkeit als Vorsitzender des „Vereins für Kindererholungsheime“, dem er seit Jahren seine ganze Arbeitskraft widmet. — **Budapest.** „Pester Lloyd“ teilt mit: In Vasvár ist gestern der dortige angesehene Kaufmann Moritz Breiner im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Dahingegangene hat sich in der Schlacht von Custoza im Jahre 1859 ruhmvoll hervorgetan. — **Kowno.** Auf der zweiten Konferenz der jüdischen Bauern Litauens, der 104 Delegierte beiwohnten, wurde die Gründung einer jüdischen Landwirtschaftsbank beschlossen. — **Warschau.** Kultusminister Dobrucki teilte einer bei ihm erschienenen Abordnung der Hebräischen Kulturorganisation „TARBUTH“ mit, daß demnächst an der Warschauer Universität ein ständiger Kursus für jüdische Wissenschaft eröffnet werden wird. — **Frankfurt.** 76 orthodoxe Rabbiner Deutschlands haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie die energische Förderung des Erez-Jisroel-Werkes der Agudas Jisroel empfehlen. — **Jerusalem.** Zum erstenmal seit Jahrhunderten sind infolge der zahlreichen Schnee- und Regenfälle die von König Salomon angelegten Wasserbassins zur Versorgung der Stadt Jerusalem vollständig gefüllt. Die Bassins fassen ungefähr 40 Millionen Gallonen Wasser. Der Jerusalemer Stadtrat veranstaltete aus diesem Anlaß eine große Festlichkeit, bei welcher der Oberkommissar, Feldmarschall Lord Plumer, die Festrede hielt. Er betonte die Notwendigkeit der Errichtung einer modernen Wasserleitung in Jerusalem.

Neues aus aller Welt

Pässe für Staatenlose. Genf. (JTA.) Das Verkehrs- und Transitbureau des Völkerbundes, das hier im Beisein des jüdischen Vertreters, Herrn Zevi Aberson, tagt, hat sich mit der Frage der Pässe für Staatenlose befaßt und beschlossen, daß jeder Regierung aufgetragen werden soll, den in ihrem Lande weilenden Staatenlosen Dauerpässe auszustellen, die den Staatsbürgerpässen gleichwertig seien und Reisen von Staatenlosen erleichtern sollen. Auch die Nansen-Pässe sollen durch die neuen Identitätspässe ersetzt werden. Die Beschlüsse des Verkehrs- und Transitbureaus wurden dem Völkerbundsrat zwecks weiterer Verfolgung unterbreitet.

Nathan Straus hat Palästina verlassen. Jerusalem. Herr Nathan Straus, der berühmte amerikanische Philantrop, der in den letzten Tagen hier weilte, um der feierlichen Grundsteinlegung des von ihm gestifteten Gesundheitszentrums beizuwohnen, hat nun Palästina verlassen, um nach Neuyork zurückzukehren. Auf dem Bahnhof zu Jerusalem fanden sich sehr zahlreiche Personen ein, um sich von Herrn Straus zu verabschieden. Er rief seinen Freunden ein herzliches „Leschanah habah b'Jeruschalajim“ zu. — Nathan Straus hat in Aussicht gestellt, sich mit einem größeren Betrag an der Bnei Benjamin-Bank, dem finanziellen Instrument der palästinensischen Kolonisten-Söhne, zu beteiligen.